

Predigt über Lk 19, 41-48
Gehalten von stud.- theol Ulf Peter Schütt
In Havetoft am 16.08.09

„Was ist denn mit dem los? Was heult der hier auf einmal rum? Wenn ich sowas sehn will, kann ich auch anderswo hingehen!“ So und ähnlich werden wohl die Reaktionen der Leute um Jesus gewesen sein, als sie Jesus gesehen haben. Aber warum weint er eigentlich? Sehen wir uns die Szenerie mal etwas genauer an:

Jesus ist gerade hochumjubelt in Jerusalem eingezogen. Die Menge ist begeistert. Sie schreien: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!“ Das ist ein Ruf, der für den Messias gewissermaßen reserviert ist. Das Volk erkennt also, wer Jesus ist, nämlich der von Gott versprochene Retter. Damit ist er auf dem Höhepunkt seiner Macht. Er könnte nun alles tun: Er könnte alle Missstände beseitigen, die er angeklagt hat. Er könnte ein Heer aufstellen und die Römer aus dem Land werfen. Aber nein, Jesus tut etwas völlig unerwartetes: Er weint.

Jesus ist zwar der versprochene König, aber er ist nicht so, wie sich die Menschen ihn vorgestellt haben. Er handelt nicht so, wie sie es denken. Schließlich ist er ja auf einem Esel in die Stadt geritten. Er nimmt kein Schlachtross, wie es ein ordentlicher König machen würde. Aber gerade damit zeigt er wieder, dass er der ist, für den er gehalten wird. Warum aber weint er jetzt?

Um das zu verstehen, müssen wir einen Blick werfen auf die frühe Geschichte des Volkes. Vor seinem Tod hat Mose dem Volk angekündigt, Gott werde ihnen einen Propheten schicken, der wie er König, Priester und Prophet in Personalunion ist. Er hat ihnen aber auch die Konsequenzen gesagt, was passieren würde, wenn sie nicht auf ihn hörten: Sie würden aus ihrem Land gerissen und über die gesamte Erde verstreut werden. Auch der Prophet Daniel hat gesehen, was passieren würde: Israel würde seinen Messias ablehnen und umbringen. Als Strafe dafür sollte die Stadt zerstört werden.

Jesus als Prophet auch sieht genau, was passieren wird: Die Menschen, die ihn nun bejubeln, werden schon am Ende der Woche schreien: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ Die Strafe dafür wird folgen, wie sie vorhergesagt ist. Da ist es kein Wunder, dass Jesus traurig ist über das, was seinem Volk passieren würde.

Tatsächlich, 36 Jahre später, im Jahre 68 fingen die Römer an, einen Wall aufzuschütten um Jerusalem. Als zum Passahfest des Jahres 70 ca. 1 Million Menschen in der Stadt waren, zogen sie den Ring zu und eroberten die Stadt. $\frac{2}{3}$ der Menschen in der Stadt wurden getötet und der Rest versklavt. Die Stadt wurde zerstört und sogar der Tempel zerstört. Seitdem haben die Juden keinen zentrales Heiligtum mehr.

Im Jahr 135 wurde der Aufstand des Simon Bar Kochba niedergeschlagen und Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht. In den folgenden über 1700 Jahren machten es sich die Juden zur Angewohnheit, drei mal täglich dafür zu beten, sie möchten wieder zurückkehren in ihr Land. Aber zunächst sah es ganz und gar nicht danach aus. Im Gegenteil.

Überall wurden die Juden angefeindet, als Christismörder verschrien wurden sie an vielerorts umgebracht. Leider kannten die Menschen die Bibel nicht gut genug, um zu wissen, dass Gott sich trotzdem immer zu seinem Volk stellt. Wenn jemand sein Volk bestraft, dann er selbst, keiner sonst. Pest und andere Seuchen kamen über das Land, was wieder den Juden in die Schuhe geschoben wurde. Der Teufelskreis lief mal stärker, mal schwächer. Neue Schikanen wie Gelbe Kleidung – gelb bedeutete damals Falschheit – und Berufsverbote folgten. Juden durften nur noch Geldgeschäfte machen. Das wurde ihnen später natürlich auch wieder angekreidet. So ging es weiter bis in unsere Zeit hinein.

Jesus sieht das alles auf sein Volk zu kommen. Alles nur aus einem Grund: „weil Du die Zeit nicht erkannt hast, in der Du heimgesucht worden bist.“ Gott hat sein Volk besucht, aber sie wollten nichts mit ihm zu tun haben. Jesus hat den Leuten den Mund wässrig geredet nach dem Himmel.

Aber als es darum ging, das eigene Leben zu ändern, hieß es: „Moment. Mir geht es doch gut, warum soll ich daran was ändern?“ Besonders die Mächtigen haben so gedacht, zu Jesu Zeit waren das die Theologen, die Pharisäer und Schriftgelehrten. Ihnen passte es nicht, was Jesus sagte. Es passte zwar zu dem, was in den Heiligen Schriften stand, aber eben nicht zu dem, wie sie es sich vorstellten, dass es sein müsse.

Also wiegelten sie das Volk gegen Jesus auf. Wie gesagt: Die Strafe ließ zwar auf sich warten, aber sie kam, und sie dauert in Teilen bis heute an: Viele Juden erkennen Jesus immer noch nicht als Messias an. Sie haben Angst, damit zu Götzendienern zu werden. Dass aber grade das der Schutz ist davor, in den Götzendienst abzudriften, dass sie Jesus annehmen, ist ihnen leider nicht klar.

Jesus sagt aber noch mehr: „*Wenn Du doch erkennst zu dieser Zeit was zum Frieden dient, aber nun ist's vor Deinen Augen verborgen.*“ Das sagt er zu Anfang seines Weinens. Jesus weiß nicht nur, dass Israel ihn verwerfen wird, sondern auch, dass es ihn tatsächlich annehmen wird. Aber trotzdem wünscht er sich scheinbar nichts sehnlicher als dass es nun schon soweit wäre. Gott sehnt sich nach seinen Menschen. Darum ist er Mensch geworden, damit er bei uns sein kann. Wir aber schaffen es immer wieder, ihn vor den Kopf zu stoßen. Nicht nur Israel muss sich das vorwerfen, sondern auch und grade wir Christen. Wir meinen, wir hätten ihn verstanden und er müsste sich ja nun so verhalten, wie wir es denken.

Aber Vorsicht: Damit tappen wir in die selbe Falle wie Israel, genauer gesagt wie Israels Theologen. Sie hatten wie viele auch heute ein entscheidendes Problem: Sie hatten keine wirkliche Beziehung zum lebendigen Gott. Nur, wer in einer Beziehung lebt, der kann den anderen kennen lernen. Nur, wer in einer Beziehung lebt, kann den anderen einigermaßen verstehen. Nur, wer in einer Beziehung lebt, bleibt bei demjenigen, mit dem er in der Beziehung lebt. Bei Gott kommt noch entscheidend hinzu: Nur, wer in Beziehung zu Gott lebt, wird auch weiter leben. Darum will Jesus, dass Israel ihn erkennt. Das dauert aber noch einige Zeit. Außerdem muss noch manches davor geschehen.

Eine wichtige Sache ist bereits geschehen, und noch weiter am Geschehen: Seit 1882 kehrten und kehren die Juden zurück in ihr Land, es wird sogar Hebräisch gesprochen. Seit 1948 besteht der Staat Israels, und das obwohl die arabischen Staaten alles mögliche unternommen haben, damit er schon von Anfang an nicht bestehen würde. Aber er tut es trotzdem. Das alles ist geschehen, ohne dass Israel Jesus tatsächlich als seinen Messias angenommen hätte. Wobei das nun allmählich geschieht. Es gibt immer mehr Juden in Israel und weltweit, die an den Messias glauben. Damit ihre Volksgenossen aber merken, dass sie immer noch an den Gott Israels glauben und keine Götzendiener geworden sind, nennen sie sich nicht „Christen“. Sie nennen sich „Messianische Juden“. Es ist noch einiges, das geschehen wird, viel davon steht in den

Also, schön und gut. Israel wird noch zu gegebener Zeit erkennen, dass Jesus der Messias ist. Was aber heißt das für uns? Ich nehme mal an, kaum einer hier unter uns ist ein Jude.

Brauchen wir auch nicht. Schließlich ist Jesus für alle Menschen gestorben, die ihn annehmen. An Israels Geschichte, Gegenwart und Zukunft können etwas sehen. Gott stellt sich treu zu seinen Leuten. Was er verspricht, das hält er auch ein. Das gilt für Israel, die in ihr Land kommen zurückkehren dürfen nach so langer Zeit. Es gilt, obwohl Israel auch heute seinen Messias noch zu großen Teilen ablehnt. Gott steht zu seinem Wort bei Menschen, die ihm untreu sind. Wenn er das schon tut bei denen, die ihm untreu sind, wird er denen, die ihm treu sind, in jedem Fall geben, was er ihnen verspricht.

Aber: Wir dürfen nicht in die Falle tappen, in die schon die Menschen zu Jesu Zeiten getappt sind. Wir müssen in Beziehung mit Gott leben. In Beziehung leben heißt, dass wir uns nach ihm ausrichten, mit ihm im Gespräch sind, ihn in unserem Leben Platz № 1 geben. Eine Beziehung lebt davon, dass man nicht einfach nur über den anderen nachdenkt, sondern dass man mit ihm lebt. Dass man es miteinander aushält, wenn es nicht so läuft wie gewünscht. Weil Gott treu ist und uns liebt, müssen wir uns keine Sorgen machen, denn er hilft uns durch alles durch, was uns begegnet.

Trotzdem hat es schwerwiegende Konsequenzen, wenn wir auf die Beziehung mit Gott verzichten wollen. Gott muss jeden bestrafen, der eine Beziehung mit ihm ablehnt. Israel wurde bestraft,

manche Völker gibt es nicht mal mehr, wir haben noch eine Chance, zuzugreifen. Tun wir's. Gott ist treu in jeder Hinsicht und wird uns nicht wegstoßen. Warum sollten wir nicht bei ihm bleiben wollen?

Er, der Gott des Friedens bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.